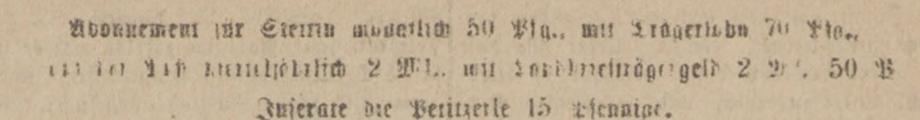
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 20. November 1885. Nr. 542.

Deutschland.

Berlin, 19. November. Nachdem sich in Folge der kaiserlichen Verordnung vom 27. v. M. die Bevollmächtigten zum Bundesrath unter Vortritt des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staats-Ministers von Bötticher, und die Mitglieder des Reichstages zur Eröffnung der Session des Reichstages im Sitzungssaale desselben versammelt hatten, verlas im Allerhöchsten Auftrage der Staats-Minister v. Bötticher folgende Rede, welche das Haus stehend anhörte:

Geehrte Herren!

Se. Majestät der Kaiser hat mir den Auftrag zu ertheilen geruht, Sie in Seinem und der verbündeten Regierungen Namen beim Wiederbeginn Ihrer Arbeiten zu begrüßen.

Der Entwurf zum Reichshaushalts-Etat wird Ihnen alsbald zugehen. Die Sorge für die Sicherheit des Reichs und für die Befestigung und Entwickelung seiner Einrichtungen veranlaßt die verbündeten Regierungen, auf dem Gebiete des Heerwesens, der Kriegsmarine und der Fürsorge für bisher unversorgte Invalide Beider eine Erhöhung der bisherigen Leistungen bei Ihnen in Antrag zu bringen. In den erheblich gesteigerten Ueberweisungen aus den finanziellen Ergebnissen unseres verbesserten Zolltarifs und des Gesetzes über die Reichsstempelabgaben werden die Bundesstaaten die Mittel zur Deckung ihrer Mehrleistungen an das Reich finden. In Folge der Nothwendigkeit, die vom Reich gewährten Mittel wiederum zu den Zwecken des Reichs zu verwenden, bleiben aber eigene Bedürfnisse der Bundesstaaten unbefriedigt, und es liegt dem Reich die Aufgabe ob, auf dem nur ihm zugänglichen Gebiete der indirekten Verbrauchsbesteuerung weitere Einnahmequellen zu eröffnen. Demgemäß ist die baldige Einbringung eines Gesetzes zur Reform der Zuckerbesteuerung in Aussicht genommen, da die Schwierigkeiten, welche während der letzten Session dieser als dringlich erkannten Reform mit Rücksicht auf die Lage der betheiligten Industrie und Landwirthschaft entgegenstanden, nicht mehr in derselben Stärke vorliegen und durch eine Verzögerung der Reform eher wieder verschärft werden könnten. Auch in Betreff der Branntweinsteuer sind zu gleichem Zweck Vorlagen in Vorbereitung, über welche zunächst die Verständigung unter den verbündeten Regierungen herzustellen ist.

In Uebereinstimmung mit den wiederholt und feierlich kund gegebenen Absichten Sr. Majestät des Kaisers rechnen die verbündeten Regierungen auch diesmal auf Ihre Mitwirkung für die schrittweise Weiterführung des in Angriff genommenen sozialen Reformwerks. Dank dem verständnißvollen Entgegenkommen der betheiligten Kreise ist es möglich gewesen, das Unfallversicherungsgesetz vom 6 Juli 1884 und zum Theil auch die Novelle vom 28 Mai d J nach Abschluß der organisatorischen Vorarbeiten bereits am 1 Oktober d. J. in Wirksamkeit treten zu lassen. In planmäßiger Verfolgung des beschrittenen Weges wird Ihnen der in der vorigen Session unerledigt gebliebene Entwurf eines Gesetzes über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Arbeiter der Land- und Forstwirthschaft mit einigen Aenderungen wieder vorgelegt werden, durch welche einer Anzahl von Vorschlägen Ihrer zur Vorberathung des Entwurfs gewählten Kommission Rechnung getragen wird.

Schon bei der Berathung des Unfallversicherungsgesetzes wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben, auch die Unfallfürsorge für die Beamten und für Personen des Soldatenstandes entsprechend zu regeln. Es wird Ihnen ein Gesetzentwurf zugehen, welcher dieser Aufgabe, soweit die Reichsgesetzgebung sie zu lösen hat, gerecht zu werden bestimmt ist.

Die von fünf zu fünf Jahren gesetzlich vorgesehene Revision des Servistarifs und der Klasseneintheilung der Orte ist der Gegenstand eingehender Vorberathungen gewesen. Ueber das Ergebniß derselben wird Ihnen eine entsprechende Vorlage gemacht werden.

Im Interesse der wirksamen Vertheidigung der deutschen Küsten durch unsere Marine ist die Herstellung eines Schifffahrtskanals von der Elbmündung nach der Kieler Bucht in Aussicht genommen, ein Unternehmen, welches zugleich wichtigen wirthschaftlichen Interessen dienen wird. Das zur Verwirklichung des Plans erforderliche Reichsgesetz wird Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterliegen.

Die Rechtspflege in den unter den Schutz des Reichs gestellten überseeischen Gebieten bedarf der Regelung, behufs deren Ihnen die erforderliche Vorlage gemacht werden wird.

Ueber die Ausdehnung, in welcher deutsche Unternehmungen und Erwerbungen in fremden Welttheilen ferner in den unmittelbaren Schutz und unter die Aufsicht des Reichs zu nehmen sein werden, sind Verhandlungen mit den Regierungen von England, Spanien, Frankreich Portugal und mit dem Sultan von Zanzibar gepflogen worden, deren Ergebnisse Ihnen auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers mitgetheilt werden sollen, sobald sie feststehen. Letzteres ist England gegenüber im Wesentlichen schon jetzt der Fall, und die Verhandlungen mit Spanien lassen, in Folge der Vermittelung Sr. Heiligkeit des Papstes, die den freundschaftlichen Beziehungen beider Länder entsprechende vergleichsweise Beilegung ihrer Meinungsverschiedenheiten über die Priorität der Besitzergreifung der Karolinen-Inseln in Kurzem erwarten.

Das deutsche Reich erfreut sich friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen. Se. Majestät der Kaiser hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß die Kämpfe der Balkanstaaten untereinander den Frieden der europäischen Mächte nicht stören werden, und daß es den Mächten, welche den, für Jede von ihnen gleich werthvollen, Frieden Europas vor sieben Jahren durch ihre Verträge besiegelt haben, auch gelingen werde, diesen Verträgen die Achtung der durch sie zur Selbstständigkeit berufenen Volksstämme im Balkangebiete zu sichern. Se. Majestät der Kaiser ist von dem Vertrauen beseelt, daß Gottes Segen den bisher erfolgreichen Bestrebungen unserer Politik zur Erhaltung des europäischen Friedens auch in Zukunft nicht fehlen werde.

Nach Verlesung der Eröffnungsrede übernahm auf Grund des § 1 der Geschäftsordnung der Präsident der vorigen Session, Abg von Wedell-Piesdorf, provisorisch das Präsidium mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches das Haus dreimal begeistert einstimmte.

Der Präsident berief hierauf zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Graf v. Kleist, Dr. Porsch, Dr. Meyer (Jena) und Hermes.

An Vorlagen waren eingegangen der Reichshaushalts-Etat für 1886–87 mit sämmtlichen Spezialetats und dem Anleihegesetz.

Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 175 Mitgliedern. Das Haus war also nicht beschlußfähig

Der Präsident beraumte die nächste Sitzung auf morgen 2 Uhr an und setzte auf die Tagesordnung die Wahl der Präsidenten und der Schriftführer.

— Der so eben erschienenen Statistik der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung entnehmen wir folgende Angaben: Die Zahl der Postanstalten im deutschen Reiche exklusive Baiern und Würtemberg, welche bekanntlich besondere Postverwaltungen haben, betrug im Jahre 1884 13,405 gegen 11,646 im Jahre 1883. Darunter befanden sich 517 (1883 523) Postämter I. Klasse, 564 (556) II Kl. und 2702 (2709) III. Kl., 4768 (4473) Postagenturen, 139 (130) selbstständige, nicht etatsmäßige Stadtpostanstalten, 251 (242) nicht selbstständige Postanstalten und 4400 (2949) Posthülfsstellen. Die Zunahme gegen das Vorjahr entfällt also fast ausschließlich auf die kleinen Postanstalten, insbesondere die Hülfsstellen Die Zahl der Telegraphenanstalten beträgt 7527; sie ist seit dem Vorjahre um 919 gestiegen. Verkaufsstellen für Postwerthzeichen giebt es 11,139 gegen 10,085 im Jahre 1883 Die Zahl der Briefkasten ist von 53,529 auf 56 232, also um 2703 oder 5 pCt. gestiegen. An reichseigenen Post- und Telegraphengrundstücken sind vorhanden 384 gegen 378 im Vorjahre Die Zahl aller bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung angestellten Beamten, Unterbeamten, Posthalter und Postillone beträgt 77,980; sie hat seit dem Vorjahre um 3587 zugenommen. Die durch die Post beförderten Sendungen belaufen sich auf 1,716,277,125 Stück gegen 1,609,651,108 Stück im Jahre 1883. Darunter sind 1 629,180 615 (1,525,873,948) Stück Briefsendungen, nämlich rund 7 1 Millionen (657 Mill) Briefe, 213 (195) Mill Postkarten, 201 (184) Mill. Drucksachen, 16 (15) Mill. Waarenproben, 53 (50) Mill Postanweisungen, 4,30 (4,15) Mill Postauftragsbriefe, 2,96 (3,09) Postnachnahmebriefe, 415 (400) Mill. Zeitungsnummern und 22,4 (16,9) Mill. außergewöhnliche Zeitungsbeilagen. Die Zahl der Päckerei- und Geldsendungen betrug 87,096,510 (83,777,160) Stück, nämlich 77 583 990 (74,092,560) Packete ohne Werthangabe, 2,563,370 (2,594 370) Packete mit Werthangabe und 6 949,150 (7,090,230) Briefe mit Werthangabe. Der Gesammtwerthbetrag der durch die Post vermittelten Geldsendungen betrug rund 15,543 Millionen Mark gegen 15 368 Millionen im Vorjahre. Das Gesammtgewicht der durch die Post beförderten Päckereisendungen wird auf 331 Millionen Kilogramm angegeben, d. i 11 Millionen mehr als 1883. Die Zahl der mit der Post beförderten Personen ist in stetem Abnahme begriffen; sie betrug im Berichtsjahre 2,287 510 gegen 2,370,124 im Jahre 1883 Was die Finanzergebnisse der Reichspost- und Telegraphenverwaltung betrifft so betrugen die Gesammteinnahmen im Etatsjahre 1884–85 166 207,128 Mk. gegen 158,190,405 Mk. im Etatsjahre 1883–84. Die Gesammtausgaben beliefen sich auf 142,165,496 Mk. gegen 137,017,998 Mk. im Vorjahre. Es resultirt sonach ein Ueberschuß von 24 041,632 Mk., welcher den des Vorjahres um 2,869,226 Mark übertrifft. Die Einnahme an Porto- und Telegraphengebühren betrug im letzten Etatsjahr 150,096,896 Mk. gegen 142,342,621 Mk. im Vorjahre.

— Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt:

Es entspricht den großen Schwierigkeiten, welche es der „Neuen Preußischen Zeitung“ bereiten mag, ihren Lesern die Frontveränderung plausibel zu machen, welche sie vor einigen Tagen dem Zentrum gegenüber in's Werk gesetzt hat, daß sie nun alltäglich in spaltenlangen Auseinandersetzungen mit der „Nordd. Allg. Ztg.“, der „Post“ und nationalliberalen Blättern die Rolle der verfolgten Unschuld zu spielen und den wahren Sachverhalt nach Kräften zu verschleiern bemüht ist. Für die reale politische Konstellation sind diese Rückzugsmanöver ohne Bedeutung, und da wir nie um Worte zu streiten pflegen, haben wir auch keine Veranlassung, die genirte Lage des feudalen Organs durch eine weitere Polemik noch mehr zu erschweren. Wir erachten es auch als ziemlich gleichgültig, wenn die „Neue Preuß. Ztg.“ in gewohnter Bescheidenheit die Thatsachen auch in so fern zu entstellen versucht, daß sie ihr Befremden darüber äußert, daß man von offiziöser

Feuilleton.

Welchen Eindruck Deutschland und Berlin

auf die beiden von Rob. Flegel mitgebrachten Haussa-Neger gemacht haben, erfahren wir aus einem so eben veröffentlichten Heftchen des genannten Afrikareisenden „Lose Blätter aus dem Tagebuche seiner Haussa-Freunde“. Nach einer von dem „B. B C.“ mitgetheilten Stichprobe ist das Büchlein höchst interessant Madugu mai gaſin baki und Maduga dan Tambari — dies die Namen der beiden Haussas — haben von Deutschland den besten Eindruck empfangen, einen allzugünstigen, muß man freilich sagen, und das ist ja sehr erklärlich haben sie doch nur die Oberfläche der Dinge, nicht aber ihre Kehrseite gesehen.

„Es ist wahr, wir haben Stambul (ihr Ideal alles Großartigen) nicht gesehen,“ sagte Madugu. „Man sagt, daß dort viel Gutes sei, daß der Sultan die Hungerigen speise und allen Nothleidenden helfe. Aber Euer Land haben wir jetzt kennen gelernt und während sechs Monaten nie etwas gesehen, das schlecht war oder uns mißfiel Weder die Großen noch die Geringen, die Königswürdenträger noch die Königsknechte nahmen sich je etwas heraus gegen Jemand, das wir gesehen hätten, weder auf der Straße noch sonst wo; wir sahen nie Streit, noch Schlägerei, noch Trunkenheit, noch Diebe; nur Liebes und Angenehmes haben wir gesehen. — Wir glauben, daß Euer Land ebenso gut ist wie Stambul und Euer Kaiser ebenso gut wie der Sultan.“

Diese allgemeine Auslassung findet ihre Ergänzung durch die Tagebuch-Notizen, von denen wir die interessantesten hier wiedergeben.

Im Namen Gottes. Es giebt keinen Gott außer Gott und Mohammed ist sein Prophet und Gesandter. Danken wir ihm und allen den Seinigen, den vier Frauen und deren Kindern. Möge Gott sie gnädig ansehen. Wir haben Gutes gesehen, nichts Schlechtes haben wir gesehen in diesem Lande. Die Dinge, welche in dieser Stadt (Berlin) sind: Pferde ohne Ende! Wir sind gegangen und saßen in einem Schiff, welches über das Land hinfährt (Eisenbahn); dreißig Tagereisen sind wir an einem Tage gefahren. Wir haben keinen Wald gesehen, sondern Häuser und immer wieder Häuser. Wir sahen eine Stadt mit Namen Fronkfred (Frankfurt am Main), eine große Stadt. Wir haben die Gemeinde dieser Stadt gesehen, sie ist zahllos.

Leute mit schönen Eigenschaften! Wir haben Kuranga, d. h. einen Aufzug (im Hotel), gesehen. (Kuranga nennt man in Haussa die Art und Weise, Jemand in einen tiefen Brunnen mit Stricken hinabzulassen und wieder heraufzuziehen.)

Im Namen Gottes ꝛc. ꝛc.

Es ist der Kaiser, der Sultan im Lande der Christen.

Du bist der Große, dem Gott Größe verliehen hat.

Madugu mai gaſin baki grüßt Dich. Maduga dan Tambari grüßt Dich. Abdurahamani, der Christensohn, grüßt Dich! (Abdurahamani ist der Name, den Herr Flegel in Afrika angenommen hatte.) Wir geben Dir Liebe und Freundschaft. Wir bezeigen Dir alle die Größe, die Gott Dir verliehen hat. Wir fügen hinzu Vertrauen und Zuneigung. Wir hörten, achtundachtzig Jahre seist Du heute alt geworden, und dieses ist die Veranlassung dieser Worte. — Wir danken dem Glück.

Gott, der Allmächtige, füge Dir viel Leben hinzu, dazu auch das Glück dieser Welt und das Glück jener Welt, und Deinem Sohne Jarima (d. i. Thronerbe) Gott, der Allmächtige, gebe Dir gute Gesundheit und halte in Frieden Stadt und Land.

Wir sahen Viktoria (die Siegesgöttin auf der Siegessäule), aber worauf dieselbe steht, das ist aus Stein. Wir sahen, was in uns Bewunderung erweckte. Oben sahen wir Gold! Man geht in die Runde immerfort hinauf und doch wie in einem Hause. Ueberall sahen wird Gold, wo wir uns festhielten, Gold. Es ist ein so hohes Haus, wie eine Dattelpalme.

Wir gingen in das Haus des Kaisers (Zeughaus). Wir sahen Dinge, die uns in Furcht versetzten. Wir sahen Waffen, sehr viele Waffen! Wir sahen in seinem Hause Waffen jeder Art, die es auf der Erde giebt. Wir sahen Räume voll von Gewehren Wir sahen große Gewehre, als ob sie aus alter Zeit stammten, so erschienen sie uns. Wir sahen Räume voll Säbel, Eisenkleider (Rüstungen). Wir sahen Speere ohne Ende. An Waffen sahen wir in der That zahllose.

Wir sahen das Haus (Palais des Kaisers) des Sariki-n-Berlin (Königs von Berlin), in welchem man Filzschuhe (Takalmin zumma) anzieht, weil es sehr glatt ist und damit man nicht fällt

Dieses Haus flößte uns Ehrfurcht ein! Räume, Räume, zahllose Räume großer Könige! Verschieden, verschieden stets, jeder Raum für sich in seiner Art. Was Du in diesem siehst, wirst Du im nächsten nicht sehen! zahllos ohne Ende.

Wir haben gesehen die Bestattung des Freundes des Kaisers (Prinzen August von Würtemberg). Viele Pferde ohne Zahl Sie sind gegangen in das Bestattungshaus (Bahnhof ??). Alle Reiter waren junge Leute; sie hatten alle Pistolen in den Satteltaschen. Mantamputs (Kanonen) haben wir gesehen, vor jeder vier Pferde. Wir sahen Soldaten, welche alle (ohne Ausnahme) Gewehre trugen, zahllose!

Heute ist der Tag Donnerstag. Hofball beim Kaiser. Wir gingen in das Haus des Kaisers, dessen Name Wilhelm ist. Wir sahen eine Versammlung von vielen Christen. Wir sahen Dinge, wie wir sie nie gesehen! Alle, die Klei-

Seite „mit uns Konservativen“ Händel sucht. Es gehört diese kleine Eskamotage in das nämliche Register, aus welchem gewisse Invektiven der „Germania“ gegen die „Kreuzztg.“ als Beweis für die Indifferenz der letzteren gegenüber dem Zentrum herangezogen werden. Ueber alle diese kleinen polemischen Schachzüge verlohnt es ernstlich nicht weiter zu reden, und wenn die „Neue Preuß. Ztg.“ es für nothwendig erachtet, noch ein weiteres Dutzend Spalten an die Ehrenrettung ihrer Wahltaktik zu wenden, so wird sie von uns in diesem löblichen Thun nicht weiter gestört werden.

Berlin, 19. November. Die von uns gebrachte Mittheilung, daß der Kaiser die Feier seines fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläums in möglichster Stille zu begehen wünsche, daß namentlich der Plan, zu Ehren des Tages große Festzüge zu veranstalten, abgelehnt worden sei, findet nunmehr ihre offizielle Bestätigung, wodurch auch die entgegengesetzten Mittheilungen in anderen Blättern erledigt sind. In Provinzialblättern findet sich folgende „Kundmachung“:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben Kenntniß davon genommen, daß in verschiedenen Kreisen der Bevölkerung Vorkehrungen getroffen werden, um Allerhöchstdemselben zu dem am 2 Januar 1886 eintretenden Verlaufe der 25jährigen Regierung die freudige Theilnahme des Landes zu bezeugen. Mit Rücksicht hierauf haben Se. Majestät ihre Willensmeinung dahin kundzugeben geruht, daß Allerhöchstdieselben zwar etwaigen Kundgebungen, welche bei jenem Anlaß aus dem Herzen des Volkes zum Throne dringen, nicht entgegen sein wollen, daß es indessen Ihr Wunsch ist, diese Kundgebungen auf ein thunlichst geringes Maß beschränkt zu sehen.

Da der 2 Januar, der Tag des Regierungsantritts, zugleich der Todestag Allerhöchst Ihres Herrn Bruders und Vorgängers in der Regierung, König Friedrich Wilhelm IV. Majestät, ist, widerstrebt es dem Gefühl Sr. Majestät, eine solche Feier an diesem Tage zu begehen. Se. Majestät haben daher zu bestimmen geruht, daß, wo im Lande eine Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums stattfindet, dieselbe auf den nächsten Tag, den 3. Januar, vertagt werde. Den Allerhöchsten Bestimmungen entspricht es, wenn an diesem Tage, welcher auf einen Sonntag fällt, im ganzen Lande bei dem Gottesdienst ein Dank gegen den Allmächtigen für den gesegneten Verlauf der bisherigen Regierungszeit Sr. Majestät eingeflochten wird.

Dagegen wollen Se. Majestät bei dem bevorstehenden Anlasse öffentliche Aufzüge oder ähnliche Kundgebungen in Berlin nicht entgegennehmen. Es steht demnach nichts entgegen, daß die patriotische Freude über das frohe Ereigniß in den Provinzen sich in jeder angemessenen Weise öffentlich bethätigt.

Ebensowenig liegt es in den Wünschen Sr. Majestät, daß die Liebe des Volkes in Darbringung persönlicher Geschenke ihren Ausdruck sucht. Sollten größere Körperschaften, Gemeinden 2c. das Bedürfniß fühlen, an dem bezeichneten Tage Sr. Majestät ihre besonderen Glückwünsche darzubringen, wird es angemessen sein, wenn die Ausführung dieser Absicht sich auf die Uebersendung schriftlicher Adressen beschränkt; den Empfang von Deputationen würden Se. Majestät sich versagen müssen.“

Neben anderen Gründen ist wie wir erfahren, auch für diese Bestimmungen des Kaisers maßgebend gewesen, daß der Staat im Allgemeinen nur von fünfzigjährigen Dienstjubiläen Kenntniß zu nehmen pflegt, und daß der Kaiser diesen Usus auch auf sich selbst angewendet zu wissen wünschte.

— In Hamburg ist eine neue Post von den Karolinen eingegangen, über die ein Privat-Telegramm der „Vossischen Zeitung“ Folgendes meldet:

„Am 13. September waren sämmtliche spanischen Kriegsschiffe (von Manila?) nach Yap abgegangen. Am 12. September kam das deutsche Kanonenboot „Albatroß“ vor Yap an. Dasselbe war beim Einlaufen durch ein Versehen des Lootsen auf den Grund gestoßen und hatte seinen Kiel verloren. Der „Albatroß“ sollte auf den östlichen Karolinen die deutsche Flagge hissen. Telegraphischer Nachricht zufolge war er inzwischen in Cook (Queensland) eingetroffen, nachdem er vermuthlich seinen Auftrag ausgeführt. Später ist er nach Brisbane zum Zweck der Reparatur weitergegangen.“

Der „Albatroß“, der bereits bei der ersten Okkupation von Yap irrthümlich an Stelle des „Iltis“ genannt wurde, gehört zum Geschwader der australischen Station. Seine Instruktionen werden mit denen des „Iltis“ von gleichem Datum lauten. Der Bericht über die Ausführung seines Auftrags hat den Dampfer, der die letzte Post von den Philippinen nach Europa brachte, augenscheinlich nicht mehr erreicht, so wenig, wie die inzwischen eingetretenen Differenzen mit Spanien bei der Unmöglichkeit, das Schiff von hier aus rechtzeitig mit neuen Instruktionen zu versehen, auf dessen Operationen zurückwirken konnten. Für den Stand und weiteren Fortgang der schwebenden Verhandlungen werden die jetzt gemeldeten Vorgänge daher kaum von Bedeutung werden, dagegen können sie für die Thatsache ins Gewicht fallen, daß Deutschland faktische Besitzrechte auch auf solchen Inseln des Archipels erworben hat, wo die spanische Priorität sich auf keine „Vorbereitungen“ oder Protokolle mit Häuptlingen stützen kann.

— Zur **Karolinenfrage** wird aus **Rom** berichtet:

Auf den Vorschlag Deutschlands wurden an der päpstlichen Note einige Aenderungen vorgenommen, welche zumeist das loyale Verhalten Deutschlands besser hervorheben sollen. Der offizielle Text der Note wird demnach diesen Gedankengang haben: Spanien hat seit Jahrhunderten fast gar keinen Souveränetäts-Akt auf den Karolinen vollzogen; es kann aber nicht geleugnet werden, daß sowohl die Wissenschaft als die allgemeine politische Anschauung Spanien ein moralisches Besitzrecht auf die Karolinen zusprechen. Andererseits steht fest, daß Deutschland ohne jedwedes Zuthun seitens Spaniens durch Begründung von Faktoreien auf den Karolinen dieselben der Kultur gewonnen und ein Interesse hatte, sein Werk vor den wilden Stämmen zu schützen. Was es daher gethan, ist unzweifelhaft in redlicher Absicht geschehen. Nach Klarstellung dieses Punktes bittet der Papst die Parteien, sich auf den Standpunkt der Billigkeit zu stellen, und schlägt ihnen den bekannten Ausgleich vor nämlich die Anerkennung der spanischen Souveränetät seitens Deutschlands, die Gewährung des Rechtes an Deutschland, Kohlenstationen zu errichten und der vollsten Handelsfreiheit mit der gesammten Karolinen-Gruppe.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. November. Die gestrige **Sitzung der Stadtverordneten** begann mit der Einführung und Verpflichtung des auf die Dauer von 12 Jahren wiedergewählten Stadt-Bauraths Herrn **Kruhl** und des an Stelle des auf seinen Wunsch aus der städtischen Verwaltung geschiedenen Herrn Stadtraths Zapp auf die Dauer von 2 Jahren neu gewählten unbesoldeten Stadtraths Herrn **Döring**. Herr Ober-Bürgermeister **Haken** vollzog dieselbe und richtete an die einzuführenden Herren sehr warme Worte. Er hob Herrn Stadt-Baurath **Kruhl** gegenüber hervor, daß es ihn persönlich freue, Herrn Kruhl auch ferner als Mitglied des Magistrats-Kollegiums begrüßen zu können. Ein alter Spruch sage:

„Wer will bauen in den Straßen,
Der muß die Leute reden lassen.“

Jedes Mitglied des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung habe schon oft genug die Wahrheit dieses Spruches empfunden, die von den städtischen Behörden gefaßten Beschlüsse hatten nicht immer das Einverständniß der Allgemeinheit gefunden. Dies liege in der Natur der Arbeit der städtischen Behörden, dieselben arbeiten für die gesammte Bürgerschaft. Den tröstlichen Trost welcher in dem zitirten Spruch liege, habe gerade Herr Kruhl sehr oft, öfter als Alle empfinden können. An dem besten Werke seien Kleinigkeiten zu finden, welche bemängelt werden könnten, es komme darauf an, daß sich die Gesammtleistung allgemeiner Anerkennung erfreue. Stettin könne sich freuen einen solchen technischen Mitarbeiter zu besitzen, welcher mit selten begabter Arbeitskraft unverdrossene Arbeitslust vereinigt. — Auch an Herrn **Döring** hielt der Herr Ober-Bürgermeister eine kurze Ansprache, in welcher Redner die persönliche Ueberzeugung aussprach, daß es Herrn Döring nicht an redlichem Willen für sein neues Amt fehle und daß bei redlichem Willen auch eine gedeihliche Arbeit zu erwarten sei. — Nach der Vereidigung des Herrn Döring begrüßte Herr Stadtverordneten-Vorsteher Dr. **Scharlau** die wieder- resp. neueingeführten Stadträthe namens der Versammlung und diese dankten dem Herrn Ober-Bürgermeister und den Stadtverordneten für das durch die Wahl resp. Wiederwahl bewiesene Vertrauen.

— Zur **Volkszählung** werden Ende dieses Monats die Zählbriefe an die Haushaltungsvorstände versandt werden. Denselben sind die für die Haushaltung erforderlichen Zählkarten und ein Haushaltungs-Verzeichniß beigefügt. Für jede Person muß eine besondere Zählkarte ausgefüllt werden, in welcher alle darauf befindlichen Rubriken mit den entsprechenden Angaben auszufüllen sind. In dem Haushaltungs-Verzeichnisse müssen außer dem Namen das Verwandtschafts-Verhältniß oder die sonstige Stellung zum Haushaltungsvorstande, der Wohnsitz, die An- oder Abwesenheit zur Zeit der Zählung und das Religionsbekenntniß angegeben werden. Eine Anleitung zur Ausfüllung der Zählpapiere wird den Zählbriefen beigelegt werden. Die Ausfüllung geschieht am 1. Dezember Vormittags durch die Haushaltungsvorstände; die Wiedereinsammlung beginnt am 1. Dezember Mittags. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden die einzeln lebenden selbstständigen Personen, welche eine besondere Wohnung haben und eine eigene Hauswirthschaft führen. In die Zählkarten sind einzutragen alle Anwesenden und nur vorübergehend abwesenden Personen. Als Anwesende sind alle Personen ohne Ausnahme einzutragen, welche vom 30. November auf den 1. Dezember in der Wohnung des Haushaltungs-Vorstandes und den zugehörigen Räumlichkeiten übernachtet haben, ohne Unterschied, ob dieselben dauernd oder vorübergehend anwesend, Inländer oder Ausländer, Militär- oder Zivilpersonen sind. Für Personen, welche sich in der Nacht vom 30. November bis 1. Dezember in verschiedenen Wohnungen aufgehalten haben, gilt die eigene Wohnung, oder diejenige fremde Wohnung in welcher sie sich zuletzt aufgehalten haben, als Nachtquartier. Personen, welche in der qu. Nacht in keiner Wohnung übernachtet haben (Reisende 2c.), werden in derjenigen Haushaltung gezählt, bei welcher sie am Vormittage des 1. Dezember anlangen. — In Betreff der Verzeichnung der in der qu. Nacht Geborenen und Gestorbenen ist die Mitternachtsstunde entscheidend, so daß die erst nach zwölf Uhr Geborenen nicht mit eingetragen werden, wohl aber die erst nach zwölf Uhr Gestorbenen.

— **Landgericht.** — **Strafkammer 1.** — Sitzung vom 19. November. — In Misdroy bestand seit längerer Zeit eine gewisse Spannung zwischen verschiedenen Einwohnern und der Gemeinde-Verwaltung resp. der Bade-Direktion. Es koursirte das Gerücht, es seien in der Verwaltung Unregelmäßigkeiten vorgekommen und es wurde darüber auch eine, von vielen Bewohnern unterzeichnete Beschwerde an das Landrathsamt gerichtet, welche zur Folge hatte, daß eine eingehende Untersuchung eingeleitet wurde. Unterm 18. April ging der Bescheid vom Landrathsamte dahin ein, daß die Untersuchung keine Veranlassung gegeben habe, einzuschreiten. Vorher, und zwar am 28. März d Js., hatte der Postverwalter a. D. Heinrich **Hoffmann** in einem Gespräch mit einem andern Bewohner in bestimmter Weise Beschuldigungen gegen die Bade- resp. Gemeinde-Verwaltung, speziell gegen den Amtsvorsteher und Badedirektor Grabowski ausgesprochen und wurde von Grabowski als „Vorsteher der ganzen Gemeinde“ Strafantrag wegen Beleidigung gegen Hoffmann gestellt. In dem heute deshalb anstehenden Verhandlungs-Termin blieb der Angeklagte dabei, daß die von ihm gemachten Beschuldigungen auf Wahrheit beruhen und waren von ihm auch zahlreiche Zeugen vorgeschlagen, doch bekundeten dieselben im Wesentlichen nur über Gerüchte, welche in Misdroy koursirten, während die Wahrheit dieser Gerüchte nur in einem Fall theilweise Bestätigung fand. Der Gerichtshof hielt eine Beleidigung des Amtsvorstehers Grabowski für erwiesen und erkannte gegen H. auf 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tage Gefängniß.

Der Schreiber Emil Bernh. Vollrath **Loth** wohnte in den Jahren 1882—84 in Greifenhagen und hatte bei Herrn Rechtsanwalt Zeidler Stellung als Schreiber gefunden, er ergab sich jedoch einem liederlichen Lebenswandel und griff die ihm anvertrauten Gelder an; so unterschlug er Herrn Zeidler in 47 Fällen 1240 Mk., einem Ehepaar, für welches er schriftliche Arbeiten ausführte, in zwei Fällen 10 resp 40 Mark, und erschwindelte sich unter falscher Vorspiegelung von dem Gerichtsvollzieher Bütow in Fiddichow 120 Mark. Deshalb heute wegen Unterschlagung und Betrugs angeklagt, wird Loth zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Am 14. Juli d. J. hütete die 9 Jahre alte Anna Stolzmann in der Nähe von Kaselow die Gänse, als der sich damals umhertreibende Arbeiter Franz Friedr. **Jortzig** aus Wartin an sie herantrat und zunächst verlangte, die Kleine solle ihm Schnaps holen. Als diese darauf nicht einging, zog er sie über einen Zaun, steckte ihr einen Knebel in den Mund und kniete ihr auf die Brust, schlug sie in das Gesicht und wäre wohl noch zu weiteren gröberen Mißhandlungen des armen Kindes geschritten, wenn nicht ein Wagen herangekommen und Jortzig entflohen wäre. Heute wegen Mißhandlung angeklagt, wurde Jortzig mit Rücksicht auf die Rohheit der That zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurtheilt, zusätzlich einer 6monatlichen Gefängnißstrafe welche J. jetzt wegen Diebstahls verbüßt.

In dem früher hier bestehenden Destillationsgeschäft von Klietmann war der Kutscher Lucht in Stellung und war von demselben eine Kaution von 200 Mark verlangt. Da Lucht ein Sparkassenbuch über 450 Mark hatte, übergab er dasselbe Mitte Oktober 1884 bei seinem Dienstantritt dem Kaufmann **Franz Klietmann**, dessen Ehefrau Geschäftsinhaberin war. Am 30. Oktober wurde das Sparkassenbuch bereits dem Bankier Rob. Th. Schröder von K. lombardirt und als das Klietmann'sche Geschäft im Mai d. J. geschlossen wurde, konnte Lucht sein Sparkassenbuch nicht zurück erhalten. Der Kaufmann Franz Klietmann war deshalb heute wegen Unterschlagung angeklagt und wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Stadttheater:** „Theodora.“ Drama in 5 Akten.
Sonnabend: „Rigoletto.“

Vermischte Nachrichten.

— George Gatley, ein seit vielen Jahren wohl bekannter und beliebter Akrobat, ist gestern Vormittag 10 Uhr einem langwierigen Lungenleiden erlegen. Schon im Jahre 1869 trat er mit seinem Bruder Charles in der alten Walhalla in Berlin als musikalischer Klown und Gymnastiker auf und gehörte dann von 1870 ab bis zu diesem Frühjahre dem Zirkus Renz an. Außer seiner viel bewunderten Muskelkraft und Gelenkigkeit besaß George Gatley auch ein hervorragendes Talent für pantomimische Darstellungen, das er zuletzt noch als „Postillon“ in den „lustigen Heidelbergern“ bekundete. Auch beim Direktor Renz und bei allen Zirkus-Mitgliedern stand der Verstorbene in hohem Ansehen.

— Hyperbel: „Wir hatten einen Schäferjungen, der das Krähen des Hahnes so täuschend nachahmte, daß davon — **die Sonne aufging!**“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Belgrad, 18. November. Nach der Einnahme der Befestigungen von Isvor rückte die Morava Division unter Oberst Topalovic gegen Radomir vor, wohin sich die Bulgaren zurückgezogen. Dort soll heute ein heftiges Gefecht stattgefunden haben; es wird auch gemeldet, daß Radomir heute Abend genommen sei und daß die Vereinigung mit der Schumadja-Division bald stattfinden werde.

Sofia, 18. November. (Telegramm der „Agence Havas“.) Der gestrige Kampf bei Slivnitza dürfte die Gefahr für Sofia beseitigen. — Der linke Flügel der Serben wurde vollständig geschlagen und bis zum Abend auf eine Entfernung von 17 Kilometern verfolgt. Wahrscheinlich dürften die Serben genöthigt werden, den Dragomanpaß aufzugeben. — Am rechten Flügel waren die Serben glücklicher, es kam auf dieser Seite zu keiner Verfolgung. Der Fürst führte die Truppen mehrmals ins Gefecht und richtete selber eine Kanone. Die Truppen sind in hohem Grade begeistert, die Verluste auf bulgarischer Seite nicht beträchtlich.

Pirot, 18 November. Offiziell. Am Montag, den 16. November, gelangte das Gros der serbischen Armee, nachdem es die Position im Defilee von Dragoman mit Kampf genommen hatte, über den Ort Dragoman hinaus, um gegenüber der sehr festen bulgarischen Stellung bei Sliva sa eine entsprechende Position einzunehmen. Die von Tirn eingetroffenen Truppen waren erschöpft, so daß für Dienstag ein Rasttag in Aussicht genommen wurde. An diesem Tage griffen jedoch überlegene bulgarische Streitkräfte den äußersten serbischen linken Flügel an. Der Angriff wurde nach hartnäckigem Kampfe, wobei die Truppen wiederholt ins Handgemenge geriethen, abgewiesen, derselbe war aber Ursache, daß die übrigen Divisionen der Armee ihrerseits sofort gegen die gesammte bulgarische Position in Thätigkeit traten. Es entspann sich hierbei ein heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer, das erst nach eingetretener Dunkelheit endete. Die Serben behaupteten sich in ihren neuerrungenen Stellungen. Die serbischen Verluste sind ziemlich groß, 60 Todte und 3000 Verwundete, die der Bulgaren müssen ungleich größer gewesen sein.

London. 18. November. Eine besondere Ausgabe der „London Gazette“ veröffentlicht die königliche Proklamation, durch welche das neue Parlament zum 12. Januar einberufen wird.

---

nen und Großen, sind zu uns gekommen, zu Maigasin baki, Abdurahamant und mir. Im ganzen Hause waren Teppiche gelegt. Tanz haben wir gesehen im Hause des Kaisers. Wir sahen wohl viele Tausend Männer und Frauen, Alles Freunde und Anverwandte und Enkel und Kinder des Kaisers. Wir sahen Gegenstände aus Gold und Silber. Wir sahen Wasser, das tanzte im Hause des Kaisers; woher es kam, wissen wir nicht. Wir sahen Stühle aus Gold und Silber, mit Sammet bezogen. Was die Frauen und Männer trugen, war Alles aus Gold oder Silber, oder Seide oder Sammet oder Diamant, welches der Name eines Steines ist, noch kostbarer als Gold.

Wir sahen heute das Haus des Jarima, des Sohnes des Kaisers, mit Namen Friedrich Wilhelm. Wenn Du sein Haus siehst, es ist, wie das Haus seines Vaters, gerade so groß und schön.

Wir sahen Dinge, wie wir sie nie zuvor gesehen (abin aladjesi). Wir sahen Teppiche, Stühle aus Gold — Mun gani kuranga (Fahrstuhl), d. i. die Weise, wie man in Haussa in einen tiefen Brunnen herabgelassen wird. Man weiß nicht, wohin es mit den Menschen geht.

Wir sahen den Sohn des Ubandawaki (Graf Herbert Bismarck), d. h. des Vaters der Pferde; kal abshi, ganz wie sein Vater; auch den Giwa (Elephanten) von Deutschland haben wir gesehen, aber sein Haus nicht.

Hofball beim Kronprinzen.

Wir sahen ein Licht, ein Licht des Windes der Luft (Gaslicht), das hervorkam aus der Erde, ein Licht von einer bösen (mugu) Leuchtkraft in Wahrheit. In einem Licht waren wohl tausend Lichte enthalten. Die Ursache, daß wir dieses Licht sahen, war der achtundachtzigste Geburtstag des Kaisers. Wir sahen sehr viele Leute, Männer und Frauen. Wir sahen sehr viele Pferde! Einige sind gegangen, daß sie den Kaiser beglückwünschten, Andere standen und sahen zu. Die ganze Stadt war mit Flaggen geschmückt, mit verschiedenen.

Wir sahen das Markthaus (Kochausstellung) in dem nichts zu sehen war als Fleisch, viel Fleisch! Alle Arten Geflügel, Rindfleisch, Schaffleisch, Fleisch von Thieren des Waldes. Es giebt kein Fleisch, das nicht da war. Es gab so verschiedene Arten, daß wir viele davon nicht kannten. Da barassa (geistige Getränke), da Bier. Auch ein Beil haben wir gesehen, das ohne Menschenhülfe Holz spaltete, ganz allein!

Wir hörten ein Wort in Berlin: Pos Neija (Prosit Neujahr); die ganze Stadt, Große und Kleine, alle riefen Pos Neija. Wir wissen das Herkommen, Ursprung (asali) des Wortes nicht. Ob es, wie bei uns, die Tschika-n-z-kara (Ende des Jahres) ist, wissen wir nicht.